

Handlungssätze

Erscheint in: M. Kühler & M. Rüter (Hg.), Handbuch Handlungstheorie, Verlag J.B. Metzler. Nicht-zitierfähige vorläufige Version. Kommentare willkommen: miguel[dot]hoeltje[a-t]uni-due[d-o-t]de

Einleitung

Unsere Sprache stellt uns ein reichhaltiges Repertoire an Mitteln bereit, um über Handlungen zu sprechen. Die Untersuchung dieser Mittel ist innerhalb der Sprachphilosophie und der Linguistik von unmittelbarem Interesse. Doch ihr kommt eine über diese Bereiche hinausgehende Relevanz zu. Es lassen sich drei philosophische Fragen unterscheiden, für die Thesen zur Funktionsweise von Handlungs- und Ereignissätzen von Bedeutung sind: Die Frage nach der *Existenz* von Handlungen und Ereignissen; die Frage nach dem *Wesen* von Handlungen und Ereignissen; die Frage nach der *Individuierung* von Handlungen und Ereignissen. Dieser Artikel wird den einflussreichsten Ansatz zur Semantik von Handlungs- und Ereignissätzen darstellen. Dieser Ansatz behandelt Handlungs- und Ereignissätze auf der Ebene der logischen Form als Existenzquantifikationen über Ereignisse.

Im ersten Abschnitt dieses Artikels wird erläutert, was Handlungs- und Ereignissätze sind. Der zweite Abschnitt stellt Donald Davidsons ursprünglichen Vorschlag zur Analyse von Sätzen dieser Art dar. Dieser Vorschlag hat innerhalb der linguistischen Semantik einen enormen Einfluss ausgeübt und wurde in der sich anschließenden Debatte modifiziert und ergänzt. Der Darstellung einer solchen Modifikation ist der dritte Abschnitt gewidmet: der Dekomposition von Verben mittels der Verwendung sogenannter thematischer Rollen. Der vierte Abschnitt wendet sich einer Klasse von Verben zu, die für die Handlungstheorie von besonderer Bedeutung sind: den *kausativen* Verben. Im fünften und sechsten Abschnitt werden einige Konsequenzen der Debatte um die logische Form von Handlungssätzen für die oben genannten philosophischen Fragen herausgearbeitet.

Da im Folgenden viel von der Zuweisung von *logischen Formen* durch eine *semantische Theorie* die Rede sein wird, soll kurz skizziert werden, was hierunter zu verstehen ist. Dieser Artikel wird von der folgenden Konzeption einer semantischen Theorie ausgehen: Eine semantische Theorie für eine Sprache soll dem Wissen Ausdruck verleihen, welches kompetente Sprecherinnen über die Ausdrücke dieser Sprache haben und kraft dessen sie kompetente Sprecherinnen dieser Sprache sind. Zu diesem Zweck sollte aus der Theorie mindestens hervorgehen, welche *Wahrheitsbedingungen* die betreffenden Sätze haben. Diese Begriffsbestimmung macht nicht-triviale Voraussetzungen. Aber in der relevanten Debatte werden diese Voraussetzungen gemeinhin akzeptiert und sie bildet einen hilfreichen Hintergrund, vor dem sich die diskutierten Beispiele und Argumente verstehen lassen.

Zuweilen besteht ein enger Zusammenhang zwischen sprachlichem Verstehen und dem Erkennen gewisser Implikationszusammenhänge. Um etwa zu wissen, dass

(1) Fury ist ein schwarzes Pferd

nur wahr sein kann, wenn

(2) Fury ist ein Pferd

ebenfalls wahr ist, scheint es hinreichend zu sein, die beteiligten Ausdrücke (und die Art ihrer Zusammensetzung) zu verstehen. Solche Implikationszusammenhänge stellen wichtige Daten für die Formulierung von semantischen Theorien dar. Schließlich soll eine semantische Theorie das Wissen kompetenter Sprecherinnen einfangen; und was auch immer es ist, das kompetente Sprecherinnen wissen, es versetzt sie in die Lage, die fraglichen Implikationsverhältnisse zu erkennen. Entsprechend gehört die korrekte Abbildung von Implikationsverhältnissen dieser Art zu den zentralen Anforderungen an eine semantische Theorie.

Die Zuschreibungen von Wahrheitsbedingungen wird eine semantische Theorie mittels eines Satzes eines formallogischen Systems vornehmen. Im Folgenden werden wir uns der Einfachheit halber auf die klassische Prädikatenlogik beschränken. So könnte eine semantische Theorie etwa die Wahrheitsbedingungen von (1) und (2) mittels (1_F) und (2_F) angeben:

(1_F) Schwarz(Fury) \wedge Pferd(Fury).

(2_F) Pferd(Fury).

Wenn eine semantische Theorie einen Satz wie (1) durch ein formalsprachliches Gegenstück wie (1_F) behandelt, so werden wir sagen, dass (1_F) der fraglichen Theorie zufolge die *logische Form* von (1) *angibt* (oder auch schlicht, dass (1_F) die logische Form von (1) *ist*).

(2_F) folgt prädikatenlogisch aus (1_F) . Eine Theorie, welche die obigen Zuweisungen von logischer Form vornimmt, bildet damit den Übergang von (1) zu (2) korrekt ab. Allgemeiner können wir sagen: Wenn ein Satz S1 einen Satz S2 in der einschlägigen Art und Weise impliziert, so bildet eine semantische Theorie T zusammen mit einem logischen System L dieses Implikationsverhältnis korrekt ab, wenn aus dem Gegenstück von T für S1 das Gegenstück von T für S2 logisch in L folgt. Im Hinblick auf Handlungssätze besteht ein zentrales Ziel einer semantischen Theorie also darin, den fraglichen Sätzen logische Formen zuzuweisen, welche den Implikationsverhältnissen gerecht werden, in denen diese Sätze zueinander stehen.

Was sind Handlungssätze?

Was sind Handlungs- und Ereignissätze und in welche relevanten Unterklassen lassen sie sich einteilen? Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es in der Linguistik keine gemeinhin akzeptierten Definitionen, die diese Fragen präzise beantworten würden. Eine für die Zwecke dieses Artikels hinreichende Einteilung lässt sich anhand gängiger Unterscheidungen bezüglich der Aspektklasse von Verben bzw. von Verbphrasen und den mit ihnen gebildeten Sätzen entwickeln. Sagen wir, dass Sätze generell dazu dienen können, *Situationen* zu beschreiben. Die fraglichen Unterscheidungen betreffen die *zeitliche Struktur* der durch einen Satz beschriebenen Situation. Eine erste Unterscheidung besteht zwischen Sätzen, die Situationen als *dynamisch* beschreiben, und solchen, die Situationen als *statisch* charakterisieren:

- (3) Gertrude Ederle durchschwimmt den Ärmelkanal.
- (4) Barbara weiß, dass Zeno Vendler ein Sprachphilosoph war.

Intuitiv gesprochen beschreibt (3) eine Situation, *in der etwas passiert*, während mit (4) hingegen ein (in den relevanten Hinsichten) *gleichbleibender Zustand* beschrieben wird. Ereignissätze, im Unterschied zu Zustandssätzen, sind nun Sätze, die Situationen als dynamisch beschreiben – sie implizieren Veränderungen –, während Zustandssätze zumindest prinzipiell mit der Abwesenheit von Veränderungen kompatibel sind. Diese Unterscheidung ist weder begrifflich völlig unproblematisch noch von absoluter Trennschärfe. Aber sie entbehrt ebenfalls nicht einer gewissen intuitiven Kraft, und zumindest in einzelnen Fällen ist oftmals hinreichend klar, um welche Sorte von Satz es sich handelt. Einige Ereignisverben oder mit ihnen gebildete Verbphrasen und Sätze charakterisieren Situationen mit Blick auf einen der Situation inhärenten *End-* oder *Zielpunkt*. Sätze, bei denen dies der Fall ist, werden *telisch* genannt, während Sätze, bei denen dies nicht der Fall ist, *atelisch* heißen. So ist etwa (3) telisch, (5) hingegen atelisch:

- (5) Gertrude Ederle schwimmt im Ärmelkanal.

Charakteristisch für atelische Sätze ist, dass die korrespondierenden Situationen als (zumindest nahezu) *homogen* beschrieben werden; wenn Gertrude Ederle eine Stunde schwimmt, so gilt zu jederzeit innerhalb dieser Stunde ebenfalls, dass Gertrude Ederle schwimmt. Telische Sätze wie (3) hingegen charakterisieren Situationen gerade als *inhomogen*; wenn ein vierzehneinhalb Stunden dauerndes Ereignis den Titel „ist ein Durchschwimmen des Ärmelkanals durch Gertrude Ederle“ verdient, so gilt

von kürzeren Teilereignisse gerade *nicht*, dass es sich auch bei ihnen um ein Durchschwimmen des Ärmelkanals handelt.

Innerhalb der telischen Ereignissätze können wir eine weitere Unterscheidung hinsichtlich der zeitlichen *Ausdehnung* der korrespondierenden Situationen vornehmen. Während mit (5) eine zeitlich ausgedehnte Situation beschrieben wird, wird die dem Satz (6) korrespondierende Situation als zeitlich *punktuell* konzeptualisiert:

(6) Edmund Hillary erreichte den Gipfel.

Es ergeben sich damit 3 Unterklassen von Ereignissätzen: atelische Sätze (wie (5)), telische Sätze, die Situationen als zeitlich ausgedehnt beschreiben (wie (3)) und telische Sätze, die Situationen als zeitlich punktuell beschreiben (wie (6)). Diese Klassifizierung entspricht in etwa der auf Zeno Vendler zurückgehenden Klassifikation von Situationen als *activities*, *accomplishments* und *achievements* (den Zustandssätzen entsprechen in Vendler'scher Terminologie *states*). Vendlers Kategorisierung stellt innerhalb der Linguistik einen festen Bezugspunkt dar, auch wenn sowohl die Angemessenheit als auch die Relevanz dieser Unterteilungen in einem gewissen Maße umstritten sind (für Vendlers ursprünglichen Vorschlag, siehe Vendler 1957; eine Zusammenfassung des Debattenstandes findet sich in Filip 2011, 2012; siehe auch Binnick 1991).

Ein *Handlungssatz* ist ein Satz, mit dem von einer Handlung berichtet wird. Paradigmatische Handlungssätze fallen in die Klasse der Ereignissätze im obigen Sinne. Doch sofern ein enger Zusammenhang besteht zwischen den Handlungen eines Akteurs und dem, was ein Akteur *absichtlich* tut, scheint es plausibel, dass Handlungssätze keine eigene sprachliche Kategorie im selben Sinne wie etwa Ereignissätze bilden. Zwar gibt es einige Verben, die nur zur Beschreibung absichtlichen Tuns verwendet werden können (etwa „ermorden“). Aber in der Regel ist allein aufgrund der sprachlichen Eigenschaften eines Satzes nicht ersichtlich, ob in ihm von einer Handlung im starken Sinne die Rede ist. So kann etwa der Satz „Peter setzte sein Haus in Brand“ durch eine vorsätzliche Brandstiftung wahr gemacht werden; ebenso gut kann er seine Wahrheit aber dem Umstand verdanken, dass Peter im Schlaf eine brennende Zigarette hat fallen lassen. Um generelle semantische Prinzipien zu finden, die für Handlungssätze gelten, wird man sich zumindest auch der allgemeinen Untersuchung von Ereignissätzen zuwenden müssen.

Der Quantifikations-Ansatz

Zwischen den folgenden Sätzen bestehen systematische Implikationszusammenhänge:

- (7) Kurras erschießt Ohnesorg in Berlin mit seiner Dienstwaffe.
- (8) Kurras erschießt Ohnesorg in Berlin.
- (9) Kurras erschießt Ohnesorg mit seiner Dienstwaffe.
- (10) Kurras erschießt Ohnesorg.

Jeder dieser Sätze, der ein Adverbial enthält, impliziert alle Sätze, die sich aus ihm erzeugen lassen, indem man eines oder mehrere dieser Adverbiale streicht. Es handelt sich um ein recht generelles Phänomen. Auch daraus, dass Klarsfeld Kiesinger auf dem Parteitag ohrfeigt, folgt, dass Klarsfeld Kiesinger ohrfeigt. Die Allgemeinheit dieser Implikationszusammenhänge spricht dafür, sie für eine Sache der logischen Form zu halten. Eine zentrale Frage in der Debatte zur Semantik von Handlungssätzen lautet entsprechend: Wie lässt sich eine Zuweisung von logischen Formen entwickeln, welche diesen Daten gerecht wird? Um Davidsons Vorschlag zu motivieren, ist es hilfreich, kurz zwei unzureichende Vorschläge darzustellen. Einem *Einführungskurs Logik* alter Schule lässt sich folgendes Rezept für die Formalisierung von Sätzen entnehmen, die keine logischen Konstanten enthalten: Ersetze alle singulären Terme durch Individuenkonstanten, was übrigbleibt ist das Prädikat. Dieses Rezept liefert die folgenden prädikatenlogischen Formen für (7) und (10):

- (7_{F1}) F(a, b, c, d)
- (10_{F1}) G(a, b)

Diese Formeln sind logisch voneinander unabhängig – insbesondere folgt die zweite nicht aus der ersten. Eine semantische Theorie, welche (7) und (10) auf die obige Weise behandelt, wird also den Daten nicht gerecht.

Wenn Kurras Ohnesorg erschießt, so muss er ihn *irgendwo* mit *irgendetwas* erschießen. Vielleicht, so der zweite Vorschlag, ist (10) *elliptisch* für eine Existenzquantifikation:

- (10_{F2}) $\exists x \exists y F(a, b, x, y)$

Dieser Vorschlag deckt den Übergang von (7) zu (10) ab. Doch er taugt nicht als allgemeiner Ansatz. Adverbiale können völlig *optionale* Spezifikationen vornehmen (Parsons 1990: 54). Auch „Kurras erschießt Ohnesorg durch dessen Hemd hindurch“ impliziert (10). Aber Sätze der Form „A erschießt B“ sind nicht elliptisch für „ $\exists x$ (A erschießt B durch x hindurch)“; (10) kann wahr sein, ohne dass die Kugel im relevanten Sinne durch *irgendetwas* hindurchgeht.

Im Jahre 1967 erschien mit „The Logical Form of Action Sentences“ der heute meistzitierte Aufsatz Davidsons. Dort leitet Davidson seinen Vorschlag mit einer Analogie ein. Ein Handlungssatz wie (10) wird durch eine Unzahl von Sätzen impliziert, welche adverbiale Modifikationen enthalten. Auch ein

Satz wie „Ich habe ein Haus gekauft“ ist quasi beliebig erweiterbar, wobei die resultierenden Sätze den Ausgangssatz implizieren: Ich habe ein Haus *in Blankenese* gekauft, *welches vier Schlafzimmer hat, zwei Kamine, ... und so weiter*. Die Abbildung dieser Implikationszusammenhänge ist im Rahmen der Prädikatenlogik unproblematisch, da sich der Ausgangssatz als Existenzquantifikation behandeln lässt und die relevanten Erweiterungen als eigene Prädikate: $\exists x (x \text{ ist ein Haus} \wedge x \text{ wurde von mir gekauft} \wedge x \text{ ist in Blankenese} \wedge x \text{ hat vier Schlafzimmer} \wedge \dots)$. Davidson schlägt nun vor, Handlungssätze und enthaltene Adverbiale analog zu behandeln:

(7_D) $\exists e [\text{Erschießen}(e, \text{Kurras}, \text{Ohnesorg}) \wedge \text{In}(e, \text{Berlin}) \wedge \text{Mit}(e, \text{die Dienstwaffe})]$

(8_D) $\exists e [\text{Erschießen}(e, \text{Kurras}, \text{Ohnesorg}) \wedge \text{In}(e, \text{Berlin})]$

(9_D) $\exists e [\text{Erschießen}(e, \text{Kurras}, \text{Ohnesorg}) \wedge \text{Mit}(e, \text{die Dienstwaffe})]$

(10_D) $\exists e [\text{Erschießen}(e, \text{Kurras}, \text{Ohnesorg})]$

Wie genau Formeln dieser Art zu verstehen sind, wird kontrovers diskutiert. Zunächst kann man eine Formel wie (9_D) wie folgt lesen: Es gibt ein Ereignis *e*, von dem gilt: *e* ist ein Erschießen von Ohnesorg durch Kurras und *e* wird mit der Dienstwaffe vollbracht. Eine semantische Theorie, welche die obigen Formen zuweist, bildet die genannten Implikationszusammenhänge korrekt ab – schließlich stehen (7_D)-(10_D) in genau den richtigen prädikatenlogischen Folgerungszusammenhängen.

Die Idee, einfache Handlungssätze als Existenzquantifikationen zu verstehen, findet sich bereits in Ramsey (1927). Erst bei Davidson wird aus der Grundidee allerdings ein systematisches Rezept zur Formalisierung, und adverbiale Modifikation wird bei Ramsey nicht berücksichtigt. Bereits in seiner ursprünglichen Form verspricht Davidsons Vorschlag, eine große Klasse von Implikationszusammenhängen in die Reichweite einer semantischen Theorie zu bringen. Doch er wirft gleichzeitig philosophische und linguistische Fragen auf. Was genau sind die Dinge, über die in Formalisierungen wie (10_D) quantifiziert wird? Und wie sind Prädikate wie „Mit(*e*, *x*)“ zu verstehen, mit denen dem Vorschlag zufolge Adverbiale behandelt werden? Der ersten Frage widmen sich der sechste und siebte Abschnitt dieses Kapitels. Vorher wird im vierten Abschnitt skizziert, wie die Funktion von Prädikaten wie „Mit(*e*, *x*)“ heutzutage typischerweise in Rekurs auf sogenannte *thematische Rollen* erläutert wird.

Davidsons Rezept zur Formalisierung von Handlungssätzen lässt sich in einer etwas vereinfachten Form wie folgt formulieren: die logische Form eines einfachen Handlungssatzes „A ϕ -t“ wird durch eine Existenzquantifikation angegeben: $\exists e [\Phi\text{-en}(e, A)]$. Hierbei ist „ $\Phi\text{-en}(e, A)$ “ ein zweistelliges Prädikat, welches sich aus der Nominalisierung des im Ausgangssatz enthaltenen Verbs erzeugen lässt; grob gesprochen „*e* ist ein $\Phi\text{-en}$ von (oder durch) A“. Enthält der Ausgangssatz ein transitives Verb „A ϕ -t B“, so wird ein dreistelliges Prädikat „ $\Phi\text{-en}(e, A, B)$ “ verwendet, im Fall eines ditransitiven Verbs ein vierstelliges Prädikat, und so weiter. Einem *n*-stelligen Verb entspricht in der Formalisierung also

ein $n+1$ -stelliges Prädikat. Für die im Ausgangssatz enthaltenen Adverbiale fügen wir der Existenzquantifikation entsprechende offene Sätze hinzu (wobei die interne Struktur dieser offenen Sätze von der Art des fraglichen Adverbials abhängt). Wir werden dieses Rezept zur Angabe der logischen Form von Handlungssätzen im Folgenden kurz *DV* (*Davidsons Vorschlag*) nennen.

Die Klasse der Adverbiale umfasst eine Vielzahl an Konstruktionen, die sich in wichtigen Hinsichten voneinander unterscheiden. Ein Adverbial *A* ist *faktiv*, wenn (atomare) Sätze, in denen *A* vorkommt, die korrespondierenden *A*-freien Sätze implizieren. Viele Adverbiale sind nicht (oder zumindest nicht klarerweise) faktiv: hierzu gehören epistemische Adverbiale wie „wahrscheinlich“, Bereichs- und Rahmenadverbiale wie „politisch“ („Politisch ist er so gut wie tot“) oder „in Norwegen“ („In Norwegen ist er berühmt“), oder auch Frequenzadverbiale wie „selten“. Nicht-faktive Adverbiale lassen sich mit *DV* nicht ohne Weiteres behandeln. Dies muss man nicht als Einwand verstehen. Schließlich stellen Adverbiale eine durchaus heterogene Klasse dar, und es sollte nicht überraschen, wenn sich nicht in allen Fällen derselbe formal-semantische Ansatz anbietet. Die Klasse der faktiven Adverbiale ist groß genug, dass ein auf sie zugeschnittener Ansatz Aufmerksamkeit verdient (zur semantischen Klassifikation von Adverbialen und den hier genannten Beispielen siehe Maienborn & Schäfer 2011). Auch innerhalb der Klasse der faktiven Adverbiale gibt es Fälle, die für *DV* problematisch sind. Das Adverb „absichtlich“ stellt hier ein Beispiel dar, welches für die Handlungstheorie von besonderem Interesse ist. „Absichtlich“ erzeugt einen nicht-extensionalen Kontext; von „Ödipus schlägt den alten Mann absichtlich“ und „Der alte Mann ist Ödipus’ Vater“ können wir nicht auf „Ödipus schlägt seinen Vater absichtlich“ schließen. Ohne Modifikation kann *DV* der Nicht-Extensionalität von „absichtlich“ nicht gerecht werden. Davidson zufolge sollte „absichtlich“ in der logischen Form als Satzoperator behandelt werden (siehe Davidson 1967, 1985; siehe auch Lepore/Ludwig 2009, §7.5.).

Davidson hat seinen Vorschlag ursprünglich für Handlungssätze entwickelt. Die relevanten Adverbiale finden allerdings in Ereignissätzen generell Verwendung und generieren dort die relevanten Implikationen: „Die Bombe explodierte um 12 Uhr mittags“ impliziert „Die Bombe explodierte“. Entsprechend ist Davidsons Ansatz für die Klasse der Ereignissätze generell relevant. Zudem stellt sich die Frage, ob Davidsons Ansatz nicht auch auf statische Sätze ausgeweitet werden sollte, da auch hier analoge Implikationen auftreten: „Cäsar liebt Brutus von ganzem Herzen“ impliziert „Cäsar liebt Brutus“. In diesem Fall würden die entsprechenden Quantifikationen nicht über Ereignisse, sondern über Zustände laufen. Im Anschluss an Emmon Bach (1986) ist es üblich, den Ausdruck „Eventualitäten“ („Eventualities“) als Oberbegriff zu verwenden, der sowohl Ereignisse als auch Zustände abdeckt (zur Diskussion um die Ausweitung des Quantifikations-Ansatzes auf statische Sätze siehe Higginbotham (1985, 2000), Parsons (2000), Maienborn (2007)).

Thematische Dekomposition

DV behandelt ein zweistelliges Prädikat wie „x erschießt y“ durch ein dreistelliges Prädikat „Erschießen(e, x, y)“. Einige Implikationszusammenhänge lassen sich auf diese Weise nicht ohne Weiteres behandeln. So implizieren beispielsweise (9) bzw. (10) jeweils (12) bzw. (13):

- (9) Kurras erschießt Ohnesorg mit seiner Dienstwaffe.
- (10) Kurras erschießt Ohnesorg.
- (12) Kurras tut etwas mit seiner Dienstwaffe.
- (13) Kurras tut etwas.

Eine thematische Dekomposition bietet eine Möglichkeit, auch diese Implikationszusammenhänge im Rahmen des Quantifikations-Ansatzes unterzubringen. Die Grundidee besteht darin, dass wir Gegenständen sogenannte *thematische Rollen* hinsichtlich der Ereignisse zuordnen können, an denen diese Gegenstände beteiligt sind. Wenn Kurras Ohnesorg mit der Dienstwaffe erschießt, so gibt es ein Ereignis, an welchem sowohl Kurras, Ohnesorg und die Dienstwaffe beteiligt sind – Kurras spielt in diesem Ereignis eine aktive Rolle (er ist der, der die relevanten Veränderungen verursacht), Ohnesorg spielt demgegenüber eine passive Rolle (er ist der, der die fraglichen Veränderungen erleidet), und die Dienstwaffe stellt das Instrument dar, mit dem der Akteur die fraglichen Veränderungen vollbringt.

Insbesondere im Anschluss an Higginbotham (1985) und Parsons (1990) gehört die Verwendung thematischer Rollen im Rahmen des Quantifikations-Ansatzes heute zum Standard-Repertoire. In der Literatur herrscht keine Einigkeit darüber, genau welche thematischen Rollen hierbei angenommen werden sollten (für einen Überblick siehe Davis (2011)). Der vorliegende Aufsatz muss sich darauf beschränken, eine vereinfachte Variante der Grundidee darzustellen und wird zur Illustrationszwecken lediglich mit drei thematischen Rollen arbeiten: *Agens*, *Patiens*, *Instrument*. Entsprechend werden „Agens(e, Kurras)“, „Patiens(e, Ohnesorg)“ und „Instrument(e, die Dienstwaffe)“ verwendet, um die für die obigen Sätze relevanten thematischen Rollen zuzuschreiben:

- (9_{F2}) $\exists e$ [Erschießen(e) \wedge Agens(e, Kurras) \wedge Patiens(e, Ohnesorg) \wedge Instrument(e, die Dienstwaffe)]
- (10_{F2}) $\exists e$ [Erschießen(e) \wedge Agens(e, Kurras) \wedge Patiens(e, Ohnesorg)]
- (12_{F2}) $\exists e$ [Agens(e, Kurras) \wedge Instrument(e, die Dienstwaffe)]
- (13_{F2}) $\exists e$ [Agens(e, Kurras)]

Im Gegensatz zu DV entspricht diesem Ansatz zufolge dem Ausgangsverb „erschießen“ also nicht ein dreistelliges Prädikat „Erschießen(e, x, y)“, sondern schlicht ein einstelliges Prädikat „Erschießen(e)“,

wobei Subjekt und Objekt des Ausgangssatzes mittels thematischer Rollen eingebunden werden. Eine semantische Theorie, welche diese Formen zuweist, deckt die eingangs genannten Implikationen korrekt ab.

In allgemeiner Form lässt sich der vorliegende Vorschlag wie folgt charakterisieren: Die logische Form eines einfachen Handlungssatzes „A φ -t“ wird durch eine Existenzquantifikation angegeben, in welcher ein einstelliges Prädikat die Art des relevanten Ereignisses spezifiziert und in welchem mit einem zweistelligen Prädikat dem Subjekt des Satzes die thematische Rolle *Agens* zugeschrieben wird: $\exists e [\Phi\text{-en}(e) \wedge \text{Agens}(e, A)]$. Enthält der Ausgangssatz ein transitives Verb „A φ -t B“, so wird ein weiteres Prädikat hinzugefügt, mit welchem die relevante thematische Rolle zugeschrieben wird; im Falle von „erschießen“ ist dies *Patiens*: $\exists e [\Phi\text{-en}(e) \wedge \text{Agens}(e, A) \wedge \text{Patiens}(e, B)]$. Wir werden dieses Rezept im Folgenden kurz *DEKOMP* nennen.

Die Fruchtbarkeit eines Dekompositions-Ansatzes, der mit thematischen Rollen arbeitet, beschränkt sich nicht darauf, die zu Beginn dieses Abschnittes genannten Implikationszusammenhänge abzudecken. Thematische Dekomposition wird etwa von Schein (1993) für die Behandlung von Pluralausdrücken oder von Herburger (2000) für die Analyse von Fokuseffekten verwendet. Im nächsten Abschnitt wird eine weitere Anwendung illustriert: die Analyse von Implikationszusammenhängen, in denen *kausative* Verben Verwendung finden.

Kausative Verben

Beispiele für kausative Verben des Deutschen sind (die transitiven Varianten von) „versenken“, „zerbrechen“, „trocknen“ und „töten“. Mit einem kausativen Verb können wir einem Akteur zuschreiben, etwas bestimmtes zu *bewirken*: Wer etwas versenkt, der sorgt dafür, dass es sinkt; wer etwas trocknet, der macht es trocken; und wer etwas tötet, dessen Tun resultiert in einem Tod. Kausative Verben sind für die Handlungstheorie von besonderer Bedeutung, weswegen in diesem Abschnitt kurz skizziert wird, wie sich kausative Verben im Rahmen des Quantifikations-Ansatzes behandeln lassen. Die folgende Darstellung ist hierbei in weiten Teilen an Parsons (1990, Kapitel 6) angelehnt; Zeitformen werden der Einfachheit halber ignoriert. Viele kausative Verben haben nicht nur einen transitiven, sondern ebenfalls einen intransitiven Gebrauch, wobei ein systematischer Implikationszusammenhang zwischen transitivem und intransitivem Gebrauch besteht:

- (14) Clouseau zerbricht die Vase.
- (15) Die Vase zerbricht.
- (16) Donald fliegt das Raumschiff.
- (17) Das Raumschiff fliegt.

Im Deutschen erfordert der intransitive Gebrauch in vielen Fällen die Verwendung eines Reflexivpronomens:

(18) Peter schließt die Tür.

(19) Die Tür schließt sich.

Überdies gibt es im Fall telischer Verben oftmals ein verwandtes Adjektiv, mit welchem das Resultat des relevanten Vorgangs beschrieben wird. So implizieren (15) und (19), dass (20) bzw. (21) mindestens im Anschluss an die in den Ausgangssätzen beschriebenen Vorgänge wahr sind:

(20) Die Vase ist zerbrochen.

(21) Die Tür ist geschlossen.

In umgekehrter Richtung bestehen (zumindest typischerweise) keine Implikationsverhältnisse: Eine geschlossene Tür muss sich nie geschlossen haben (vielleicht war sie immer schon geschlossen), und auch eine sich schließende Tür muss nicht notwendigerweise von irgendjemandem oder irgendetwas geschlossen werden. Wenn ein kausatives Verb sowohl transitiv als auch intransitiv gebraucht werden kann, so sind Nominalisierungen wie „das Zerbrechen der Vase“ mehrdeutig. Aus diesem Grund werden in der Literatur oftmals entsprechende Subskripte verwendet: damit sich ein Zerbrechen_T der Vase ereignet, muss jemand oder etwas die Vase zerbrechen; für die Existenz eines Zerbrechens_I der Vase ist es lediglich erforderlich, dass die Vase zerbricht.

Die bislang betrachteten Rezepte zur Formalisierung sind allein nicht in der Lage, die genannten Implikationsverhältnisse korrekt abzubilden. So liefert etwa der im vorangegangenen Abschnitt entwickelte Ansatz in Anwendung auf (14) und (15) die folgenden Formeln:

(14_{FI}) $\exists e [\text{Zerbrechen}_T(e) \wedge \text{Agens}(e, \text{Clouseau}) \wedge \text{Patiens}(e, \text{die Vase})]$

(15_{FI}) $\exists e [\text{Zerbrechen}_I(e) \wedge \text{Patiens}(e, \text{die Vase})]$

Der Übergang von (14_{FI}) zu (15_{FI}) ist kein rein logischer; hier werden zusätzliche Informationen darüber benötigt, wie die Prädikate „Zerbrechen_T(e)“ und „Zerbrechen_I(e)“ zusammenhängen. Eine Weise, diese zusätzliche Information bereitzustellen, besteht darin, komplexere logische Formen zuzuweisen. Aus Platzgründen beschränken wir uns auf die Darstellung einer vereinfachten Version des Ansatzes in Parsons (1990).

Parsons Vorschlag geht von David Dowtys Idee aus, dass in der Analyse kausativer Verben stets zwei Komponenten auftauchen – grob gesprochen die Begriffe der *Verursachung* und der

Zustandsänderung (Dowty 1979). Wenn Peter die Tür schließt, so tut er etwas, das bewirkt, dass die Tür ihren Zustand von *offen* zu *geschlossen* ändert. In Parsons Formalismus entsprechen diesen zwei Komponenten die zweistelligen Prädikate „CAUSE(e_1 , e_2)“ (in etwa: e_1 verursacht e_2) sowie „BECOME(e , s)“ (in etwa: e ist ein Eintreten in den Zustand s). Die Sätze (14), (15) und (20) werden nun wie folgt analysiert („Thema“ steht hier für eine angemessene thematische Rolle; die Variable „ s “ läuft über Zustände):

(14_{F2}) $\exists e_1 \exists e_2 \exists s$ [Agens(e_1 , Clouseau) \wedge Thema(e_2 , die Vase) \wedge CAUSE(e_1 , e_2) \wedge Zerbrochen-sein(s) \wedge Thema(s , die Vase) \wedge BECOME(e_2 , s)]

(15_{F2}) $\exists e_1 \exists s$ [Thema(e_1 , die Vase) \wedge Zerbrochen-sein(s) \wedge Thema(s , die Vase) \wedge BECOME(e_1 , s)]

(20_{F2}) $\exists s$ [Zerbrochen-sein(s) \wedge Thema(s , die Vase)]

Diesem Vorschlag zufolge verstehen wir „Clouseau zerbricht die Vase“ also grob gesprochen als „Clouseau tut etwas, welches ein Eintreten der Vase in den Zustand des Zerbrochen-seins verursacht“. Die obigen komplexen logischen Formen decken die eingangs genannten Implikationen korrekt ab.

Metaphysische Konsequenzen

Der Quantifikations-Ansatz legt nahe, dass bereits einfache Handlungssätze wie „Kurras erschießt Ohnesorg“ die *Existenz* von Handlungen und Ereignissen implizieren, wobei die semantischen Daten uns Grund geben, diese Ereignisse als *raum-zeitlich lokalisierte, wahrnehmbare Einzeldinge* zu konzipieren, in die Gegenstände als *Teilnehmer* involviert sind, die in *Kausalrelationen* zu anderen Ereignissen stehen können, und die Sätze wahr machen können, die sich in ihrem semantischen Gehalt stark voneinander unterscheiden. Die folgende kurze Ausführung dieser Punkte orientiert sich in Teilen an Maienborn (2011).

Existenz: Zu Beginn dieses Artikels wurde eine Unterteilung in Zustandssätze und Ereignissätze vorgenommen, sowie innerhalb der Klasse der Ereignissätze in telische (mit oder ohne zeitliche Ausdehnung) und atelische. Für jede dieser Satzklassen können wir uns fragen, welche ontologischen Verpflichtungen mit der Akzeptanz eines einfachen Satzes der fraglichen Sorte einhergehen. Wenn man etwa akzeptiert, dass ein atelischer Ereignissatz wie „Gertrude Ederle schwimmt“ wahr ist, legt man sich damit sicherlich auf die Existenz von Gertrude Ederle fest. Ferner legt man sich offensichtlich nicht auf die bloße Existenz von Ederle fest; schließlich muss mit ihr auch etwas Bestimmtes geschehen, damit der fragliche Satz wahr ist. Doch mindestens auf den ersten Blick könnte man meinen, dass zumindest die *ontologischen* Verpflichtungen sich in der Existenz von Ederle erschöpfen. Der Quantifikations-Ansatz widerspricht diesem Urteil. Bereits der ursprünglichen Fassung von Davidsons

Vorschlag zufolge erfordert die Wahrheit des fraglichen Satzes die Existenz eines zweiten Gegenstandes, der das Prädikat „Schwimmen(e, Ederle)“ erfüllt. Im Fall telischer Sätze, die etwa kausative Verben wie „zerbrechen“ enthalten, geht man den elaborierteren Versionen des Quantifikations-Ansatzes zufolge noch umfangreichere ontologische Verpflichtungen ein. So impliziert etwa „Clouseau zerbrach die Vase“ neben der Existenz von Clouseau und der Vase auch noch die Existenz von zwei *Ereignissen* und eines *Zustandes*.

Teilnehmer: Die metaphysischen Implikationen des Quantifikations-Ansatzes erschöpfen sich nicht in der *Existenz* von Eventualitäten verschiedenen Typs. Im Rahmen des Quantifikations-Ansatzes werden typischerweise *thematische Rollen* verwendet, etwa um Adverbiale wie „mit der Dienstwaffe“ zu behandeln. Ereignisse haben diesem Ansatz zufolge also so etwas wie *Teilnehmer*. Zuweilen wird in der Literatur ein *Einzigkeitsprinzip* für thematische Rollen angenommen. Diesem Prinzip zufolge ist es nie der Fall, dass zwei oder mehr Gegenständen dieselbe thematische Rolle in Bezug auf dasselbe Ereignis zukommt (so etwa Parsons 1990, 74; siehe auch Krifka 1992 sowie Davis 2011, 3.2). Die Akzeptanz eines solchen Einzigkeitsprinzips hat Konsequenzen für die Individuierung von Ereignissen: Da die Schale des Apfels und der Apfel nicht identisch sind, müsste unter der Einzigkeitsannahme von zwei verschiedenen Ereignissen die Rede sein, wenn wir sagen, dass Kim den Apfel berührt und wenn wir sagen, dass Kim die Schale des Apfels berührt (für weitere Beispiele und Diskussion siehe Carlson 1984 und Schein 2002).

Raumzeitlichkeit, Wahrnehmbarkeit, Kausalität: Ort- und Zeitadverbialen wie etwa „in Berlin“ oder „an den Iden des März“ entsprechen dem Quantifikations-Ansatz zufolge zweistellige Prädikate wie etwa „In(e, Berlin)“. Unter der nahliegenden Interpretation wird damit einem Ereignis die Eigenschaft zugesprochen, an einem bestimmten Ort bzw. zu einer bestimmten Zeit stattzufinden. Zudem werden Wahrnehmungsberichte wie etwa „Marie sah das Boot schaukeln“ im Rahmen des Quantifikations-Ansatzes in der Regel so analysiert, dass mit ihnen von zwei Ereignissen die Rede ist, dessen erstes ein Sehen des zweiten ist („Experienter“ steht hier für eine passende thematische Rolle; im Deutschen wird hierfür zuweilen auch „Wahrnehmungsträger“ verwendet):

(22) $\exists e_1 \exists e_2 [\text{Sehen}(e_1) \wedge \text{Experienter}(e_1, \text{Marie}) \wedge \text{Schaukeln}(e_2) \wedge \text{Patiens}(e_2, \text{das Boot}) \wedge \text{Thema}(e_1, e_2)]$

Der Quantifikations-Ansatz impliziert mithin, dass bereits die Wahrheit von einfachen Ereignissätzen die Existenz von raumzeitlich verorteten und prinzipiell wahrnehmbaren Ereignissen voraussetzt. Die Analyse kausativer Verben impliziert überdies, dass die fraglichen Ereignisse in Kausalrelationen zueinander stehen können.

Unabhängigkeit von semantischem Gehalt: Wenn Kurras Ohnesorg mit seiner Dienstwaffe in Berlin erschießt, so gibt es dem Quantifikations-Ansatz zufolge eine Reihe nicht-äquivalenter Sätze, die alle

durch ein und dasselbe Ereignis wahrgemacht werden (unter der Annahme, dass Kurras Ohnesorg genau einmal erschießt): Kurras erschießt Ohnesorg, Kurras erschießt Ohnesorg mit seiner Dienstwaffe, Kurras erschießt Ohnesorg in Berlin, usw. Unter einer plausiblen Annahme über den Zusammenhang von einfachen Sätzen und entsprechenden Nominalisierungen wird dieses eine Ereignis durch jeden der folgenden Terme herausgegriffen: Kurras' Erschießen von Ohnesorg, Kurras' Erschießen von Ohnesorg in Berlin, usw. Dieses Verdikt scheint mit mindestens einer prominent in der Literatur vertretenen Position nicht vereinbar. So ist etwa Jaegwon Kim der Auffassung, dass Ereignisse *Eigenschaftsinstanzen* sind und sehr fein individuiert werden (Kim 1976). Insbesondere kann man Kim so verstehen, dass seiner Auffassung nach zwei aus Ereignissätzen gewonnene Terme nur dann auf dasselbe Ereignis Bezug nehmen, wenn in den Ausgangssätzen grob gesprochen von denselben Dingen die Rede ist und dieselben Eigenschaften zugeschrieben werden. Doch die Eigenschaft, jemanden in Berlin zu erschießen, ist nicht dieselbe Eigenschaft wie die, jemanden mit seiner Dienstwaffe zu erschießen (für eine kritische Diskussion dieses Ansatzes siehe Bennett 1988, §V).

Logische Form und die Anscombe-These

Um 20:30 Uhr krümmt Kurras seinen Finger und betätigt dadurch den Abzug seiner Walther PPK. Sekundenbruchteile später führt dies zur Zündung des Treibmittels, welches das Projektil aus dem Lauf der Waffe feuert. Die Kugel trifft Benno Ohnesorg kurz nachdem Kurras seinen Finger gekrümmt hat. Gegen 21:00 Uhr stirbt Ohnesorg im Krankenwagen an den Folgen der Verletzung. Kurras hat Ohnesorg getötet. Wie viele Handlungen haben stattgefunden? Einer in der Handlungstheorie viel diskutierten These zufolge war hier lediglich von *einer* Handlung die Rede, die sich auf verschiedene Weisen beschreiben lässt: Kurras' Krümmen seines Fingers *ist nichts anderes als* Kurras' Betätigen des Abzuges, und Kurras' Betätigen des Abzuges wiederum *ist identisch mit* Kurras' Töten von Ohnesorg. Das allgemeine Prinzip, welches diese Klassifikationen liefert, wird in der Literatur oft als die *Anscombe-These* (AT) bezeichnet (Bennett 1988). Zwischen AT und dem Quantifikations-Ansatz besteht eine starke Spannung, die sich vermutlich nicht völlig auflösen lässt. Dies mag zunächst etwas überraschen, da mit Davidson einer der einflussreichsten Vertreter des Quantifikations-Ansatzes typischerweise zu den Anhängern von AT gerechnet wird (zuweilen wird die fragliche These auch *Anscombe-Davidson-These* genannt (Wilson 2012)).

In schematischer Form können wir AT wie folgt wiedergeben: Wenn A φ -t, indem A ψ -t, dann ist As φ -en identisch mit As ψ -en. Da Kurras Ohnesorg tötet, indem er den Abzug betätigt, und da er den Abzug betätigt, indem er seinen Finger krümmt, liefert AT die eingangs genannten Identitäten. Es ist umstritten, was genau *für* AT sprechen soll. Anhängerinnen von AT berufen sich oft auf das, was Paul Pietroski die *internalistische Konzeption* von Handlungen genannt hat (Pietroski 1998, 78f.):

Handlungen sind dem Handelnden in einem gewissen Sinne intern und unterliegen seiner direkten Kontrolle in einer Weise, in der Effekte der Handlung dies nicht tun. Sobald Kurras seinen Finger gekrümmt hat, hat er alles getan, was er (in dem fraglichen Szenario) tun musste, um Ohnesorg zu töten; auch wenn Kurras direkt nach dem Krümmen seines Fingers gestorben wäre, hätte dies nichts daran geändert, dass Kurras Ohnesorg getötet hat (für Überlegungen dieser Art siehe etwa Anscombe 1957, Davidson 1963, 1971, Hornsby 1980). Diese Erwägungen passen zwar gut zu AT; doch sind sie allein nicht hinreichend, um die allgemeine These zu begründen. Dieser Abschnitt beschränkt sich auf eine Darstellung des Zusammenhangs zwischen AT und dem Quantifikations-Ansatz. Für eine kritische Diskussion von AT selbst, siehe etwa Bennett (1988) und Schnieder (2008).

In Anwendung auf (23) und (24) liefert DEKOMP die folgenden Formalisierungen:

(23) Kurras tötet Ohnesorg.

(24) Kurras betätigt den Abzug.

(23_F) $\exists e [T\ddot{o}ten(e) \wedge Agens(e, Kurras) \wedge Patiens(Ohnesorg, e)]$

(24_F) $\exists e [Bet\ddot{a}tigen(e) \wedge Agens(e, Kurras) \wedge Patiens(Ohnesorg, e)]$

Wenn Kurras Ohnesorg erschießt, indem er den Abzug betätigt, so sind AT zufolge Kurras' Erschießen von Ohnesorg und Kurras' Betätigen des Abzuges identisch. (23_F) und (24_F) werden demnach durch ein und dasselbe Ereignis wahr gemacht. Dieses Ereignis müsste sowohl ein Töten als auch ein Betätigen sein, und es müsste sowohl Ohnesorg als auch den Abzug als *Patiens* haben. Selbst wenn wir das oben angesprochene Einzigkeitsprinzip für thematische Rollen ignorieren, führt dies zu inakzeptablen Konsequenzen. Denn in diesem Fall müsste (25_F) wahr sein; doch dieser Satz entspricht DEKOMP zufolge dem falschen Satz (25):

(25_F) $\exists e [T\ddot{o}ten(e) \wedge Agens(e, Kurras) \wedge Patiens(e, \text{der Abzug})]$

(25) Kurras tötet den Abzug.

AT und DEKOMP sind also miteinander inkompatibel.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass DV diesem Problem entgeht. Nach DV erhalten wir als logische Formen von (23) und (24) schließlich nicht (23_F) und (24_F), sondern:

(23_D) $\exists e [T\ddot{o}ten(e, Kurras, Ohnesorg)]$

(24_D) $\exists e [Bet\ddot{a}tigen(e, Kurras, \text{der Abzug})]$

AT zufolge müsste zwar auch in diesem Fall gelten, dass (23_D) und (24_D) durch ein und dasselbe Ereignis wahr gemacht werden. Doch dies heißt lediglich, dass es ein Ereignis gibt, welches sowohl ein Töten

von Ohnesorg durch Kurras ist, als auch ein Betätigen des Abzuges durch Kurras; und dies passt gut zu AT.

Sobald allerdings Adverbiale berücksichtigt werden, zeigt sich, dass das grundlegende Problem auf diese Weise nicht vermieden werden kann. Kurras tötet Ohnesorg mit seiner Dienstwaffe, indem er den Abzug mit seinem Finger betätigt. DV weist hier die folgenden Formen zu:

- (26) Kurras tötet Ohnesorg mit seiner Dienstwaffe.
- (27) Kurras betätigt den Abzug mit seinem Finger.
- (26_D) $\exists e$ [Töten(e, Kurras, Ohnesorg) \wedge Instrument(e, die Dienstwaffe)]
- (27_D) $\exists e$ [Betätigen(e, Kurras, der Abzug) \wedge Instrument(e, der Finger)]

Wenn nun aber Kurras' Töten von Ohnesorg und Kurras' Betätigen des Abzuges identisch sind, so müssten (26_D) und (27_D) durch ein und dasselbe Ereignis wahr gemacht werden. Abermals führt diese Identifikation zu inakzeptablen Resultaten. Denn nun ergibt sich, dass auch (28_D) wahr sein müsste, wobei (28_D) dem falschen (28) entspricht:

- (28_D) $\exists e$ [Betätigen(e, Kurras, der Abzug) \wedge Instrument(e, die Dienstwaffe)]
- (28) Kurras betätigt den Abzug mit seiner Dienstwaffe.

Das hier skizzierte Problem wurde in verschiedenen Versionen unter anderem in Parsons (1980), Davidson (1985), Lombard (1985), und Pietroski (1998, 2000) diskutiert. Parsons (1990: 304, FN 13) würde aus den genannten Gründen die Identifikation von Kurras' Betätigen des Abzuges mit Kurras' Töten von Ohnesorg ablehnen. Davidsons Reaktion scheint ebenfalls auf eine Aufgabe von AT hinauszulaufen (siehe etwa die Rekonstruktion in Ludwig 2010, 44). Pietroskis Vorschlag kommt einer Versöhnung von AT und dem Quantifikations-Ansatz am nächsten (auch wenn Pietroski nicht explizit mit der allgemeinen Fassung von AT befasst ist). Wir beschränken uns hier auf eine kurze Darstellung von Pietroskis Ansatz.

Pietroski führt die Relation der kausalen *Fundierung* („grounding“) ein, in welcher ein Ereignis zu einem ggf. komplexen Ereignis stehen kann (präzise: ein Ereignis e_1 fundiert ein Ereignis e_2 , wenn e_1 ein Teil von e_2 ist und e_1 alle anderen echten Teile von e_2 verursacht). So gibt es in dem eingangs beschriebenen Szenario beispielsweise einen komplexen kausalen Prozess, welcher mit einem mentalen Ereignis von Kurras beginnt und welcher in Ohnesorgs Tod mündet. Das fragliche mentale Ereignis *fundiert* hierbei den komplexen kausalen Prozess in Pietroskis Sinne. Pietroskis Vorschlag beinhaltet nun unter anderem einen Vorschlag dazu, wie wir die thematische Rolle *Agens* verstehen sollten. Was heißt es, dass etwa Kurras die fragliche thematische Rolle bezüglich eines Ereignisses innehat? Laut Pietroski heißt dies, dass das fragliche Ereignis durch eine Handlung von Kurras fundiert wird. Wenn

wir diese Ausbuchstabierung der *Agens*-Rolle explizit berücksichtigen, erhalten wir für den Satz (23) „Kurras tötet Ohnesorg“:

(23_p) $\exists e_1 \exists e_2 [T\ddot{o}ten(e_1) \wedge Handlung(e_2, Kurras) \wedge Fundiert(e_2, e_1) \wedge Patiens(e_1, Ohnesorg)]$

AT trifft nun eine Aussage darüber, unter welchen Umständen die aus Handlungssätzen erzeugbaren Nominalisierungen wie „Kurras’ Töten von Ohnesorg“ und „Kurras’ Betätigen des Abzuges“ dasselbe Ereignis bezeichnen. Doch wenn (23), wie in (23_p) angegeben, mit zwei Existenzquantifikationen assoziiert ist, so ist „Kurras’ Töten von Ohnesorg“ Pietroski zufolge *mehrdeutig*; wir können hiermit zum einen das komplexe Ereignis herausgreifen, welches mit Kurras’ Handlung beginnt und in Ohnesorgs Tod mündet, oder wir können die diesen Prozess fundierende Handlung von Kurras herausgreifen. Aus analogen Gründen ist Pietroski zufolge auch „Kurras’ Betätigen des Abzuges“ mehrdeutig. Pietroski hält nun dafür, dass zumindest in einer Lesart dieser Nominalisierungen – nämlich in der, in welcher damit die fundierenden Handlungen und nicht die komplexen Prozesse herausgegriffen werden – wir an den relevanten Identitätsaussagen festhalten können (und sollten).

Fazit

Die Debatte zur Semantik von Handlungs- und Ereignissätzen ist ein Paradebeispiel der jüngeren Zeit für die Befruchtung anderer Disziplinen durch die Philosophie. Die ursprünglich auf Philosophen wie Frank Ramsey, Hans Reichenbach und insbesondere Donald Davidson zurückgehenden Grundideen bildeten das Fundament für Untersuchungen, die heute zu einer beeindruckenden Fülle von detailliert ausgearbeiteten Vorschlägen in der linguistischen Semantik geführt haben. An der Debatte zur Semantik von Handlungs- und Ereignissätzen lässt sich ebenfalls exemplarisch nachvollziehen, wie konkrete sprachphilosophisch-linguistische Fragen mitunter eng verwoben sind mit anderen Teilbereichen der Philosophie, insbesondere der Ontologie und der Metaphysik. Wenn, wie heutzutage viele Autorinnen und Autoren glauben, die besten semantischen Theorien besagen, dass bereits die einfachsten Sätze die Existenz einer recht reichhaltigen Klasse von Ereignissen, Prozessen und Zuständen implizieren, so scheinen wir kaum um die Akzeptanz dieser Eventualitäten in unserer Ontologie herumzukommen.

Literatur

Anscombe, G. E. M: Intention. Cambridge, Mass., 1957.

Bach, Emmon (1986): The Algebra of Events. In *Linguist Philos* 9 (1), pp. 5–16.

- Bennett, Jonathan: Events and their names. Oxford 1988.
- Binnick, R. I.: Time and the Verb: A Guide to Tense & Aspect. Oxford 1991.
- Carlson, Greg: On the role of thematic roles in linguistic theory. In: *Linguistics* 22 (1984), 259–279.
- Davidson, Donald (1963): Actions, Reasons and Causes. In: Ders.: Essays on actions and events. Oxford 2001, 3-19.
- Davidson, Donald (1967): The Logical Form of Action Sentences. In: Ders.: Essays on actions and events. Oxford 2001, 105-148.
- Davidson, Donald (1971): Agency. In: Ders.: Essays on actions and events. Oxford 2001, 43-61.
- Davidson, Donald (1985): Adverbs of Action. In: Ders.: Essays on actions and events. Oxford 2001, 293-304.
- Davis, Anthony R.: Thematic roles. In: Claudia Maienborn/Klaus von Heusinger/Paul Portner (Hg.): *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning*. Mouton: 2011.
- Dowty, David R. 1979. *Word Meaning and Montague Grammar. The Semantics of Verbs and Times in Generative Semantics and in Montague's PTQ*. Dordrecht: Reidel.
- Filip, Hana: Aspectual class and Aktionsart. In: Claudia Maienborn/Klaus von Heusinger/Paul Portner (Hg.): *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning*. Mouton: 2011.
- Filip, Hana: Lexical aspect. In: *The Oxford handbook of tense and aspect*. Oxford 2012, 721-751.
- Herburger, Elena : What counts. Focus and quantification. Cambridge, Mass., 2000.
- Higginbotham, James: The Logic of Perceptual Reports. In: *Journal of Philosophy* 80/2 (1983), 100-127.
- Higginbotham, James: On semantics. In: *Linguistic Inquiry* 16 (1985), 547–593.
- Higginbotham, James: On Events in Linguistic Semantics. In: Ders./Fabio Pianesi/Achille Varzi (Hg.): *Speaking of events*. New York 2000.
- Hornsby, Jennifer: Actions. London 1980.
- Kim, Jaegwon: Events as Property Exemplifications. In: Myles Brand/Douglas Walton (Hg.): *Action Theory*. Dordrecht 1976, 159–177.
- Krifka, Manfred: Thematic relations as links between nominal reference and temporal constitution. In: I. A. Sag/A. Szabolcsi (Hg.). *Lexical Matters*. Stanford 1992, 29–53.
- LePore, Ernest & Kirk Ludwig: Donald Davidson's truth-theoretic semantics. Oxford 2009.
- Lombard, L.: How not to flip the prowler. In Ernie Lepore/Brian McLaughlin (Hg.): *Actions and Events: Perspectives on the Philosophy of Donald Davidson*. Oxford 1985, 268–281 .
- Ludwig, Kirk: Adverbs of Action and Logical Form. In: Timothy O'Connor/Constantine Sandis (Hg.): *A Companion to the Philosophy of Action*. Oxford 2010, 40–49.
- Maienborn, Claudia: On Davidsonian and Kimian States. In: Gennaro Chierchia/Kai von Fintel/F. Jeffrey Pelletier/Ileana Comorovski, Klaus von Heusinger (Hg.): *Existence: Semantics and Syntax*, vol. 84., Dordrecht 2007, 107–130.

- Maienborn, Claudia: Event Semantics. In: Claudia Maienborn/Klaus von Heusinger/Paul Portner (Hg.): Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning. Mouton: 2011, 802-829.
- Maienborn, Claudia & Martin Schäfer: Adverbs and adverbials. In: Claudia Maienborn/Klaus von Heusinger/Paul Portner (Hg.): Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning. Mouton: 2011, 1390-1420.
- Parsons, Terence: Modifiers and quantifiers in natural language. In: *Canadian Journal of Philosophy* 6 (1980), 29–60 .
- Parsons, Terence: Events in the semantics of English. Cambridge, Mass., 1990.
- Parsons, Terence: Underlying states and time travel. In: James Higginbotham/Fabio Pianesi/Achille Varzi (Hg.): Speaking of events. New York 2000, 81-93.
- Pietroski, Paul: Actions, adjuncts, and agency. In: *Mind* 107/425 (1998), 73–111.
- Pietroski, Paul: Causing actions. Oxford 2000.
- Ramsey, F. P.: Facts and Propositions. In: *Proceedings of the Aristotelian Society, Supplementary Volumes* 7 (1927), 153-206.
- Reichenbach, Hans: *Elements of Symbolic Logic*. New York 1947.
- Schein, Barry: Plurals and events. Cambridge, Mass., 1993.
- Schein, Barry: Events and the semantic content of thematic relations. In: Gerhard Preyer/Georg Peter (Hg.): Logical Form and Language. Oxford 2002, 263-344.
- Schnieder, Benjamin: ‘By’. In: *Linguistics and Philosophy* 31/6 (2008), 649–669.
- Vendler, Zeno: Verbs and times. In: *Philosophical Review* 66/2 (1957), 143-160.
- Wilson, George; Shpall, Samuel: Action. In: Edward N. Zalta (Hg.): The Stanford Encyclopedia of Philosophy. Summer 2012.